

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 33

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

## Hundstagsidylle.

Frau Sonne dorrt und schmorrt und brät  
Daheim den Ehegatten,  
Die Ehegattin flirtend liegt  
Längst irgendwo im Schatten.  
Vielleicht in Thun, in Biel, Luzern,  
Am Strandbadseegeflade,  
Vielleicht in Trouville oder auch  
In einem Nordseebade.

Der Ehegatte Samstags macht  
Sich auf die Weefendreise,  
Sein Bureaufräulein nimmt er mit  
In liebenswürdig'ger Weise.  
Die Einsamkeit erdrückt ihn sonst,  
Er kann sie nicht mehr wissen,  
Und teilt mit ihr im Weefendhaus  
Zedweden guten Bissen.

Und nach den Hundstagswochen kommt  
Die Gattin müd' nach Hause,  
Nichts ist ihr recht, sie murt und brummt  
Ganz ohne Atempause.  
Vom Bureaufräulein hört sie auch  
Manch gute Freundin munteln,  
Und über ihre Flirts der Mann  
Bleibt auch nicht ganz im Dunkeln.

Die Ehescheidungsklage bringt  
Erlösung aus den Banden;  
Man teilt sich in das Hab und Gut,  
Soweit es noch vorhanden.  
Das Auto bleibt der Ehefrau,  
Das Kind dem Ehegatten,  
Was sonst noch da war, facten längst  
Schon ein die — Advokaten.

Sotta.

## Worom as d'Regula Stämpfli lüüteschüch worde ischt.

(Appenzeller Dialekt.)

'S het selte e früntlichers Wese gge, as  
d'Regula Stämpfli gse ischt. Mit ale Lüte  
het si chönä omgo. D'Chend bsonders het  
sie amol so läbli aglueget, as Isfort Zue-  
traue zo-n-ehre gha hend. S'Regeli ischt scho  
as chlis Metli all e begeli anderst gse as  
sini Gpane; e chli älter ond e chli gschider  
i de Gedanke, efach scho e chli meh wia e  
Fräuli. S'ischt dromm au viel elä ggange,  
het näbis gschäftlet oder e Buech glese of  
eme Bänkli, wenn's nümme het müese spuehle.  
De Vater ischt e efachs Buurli gse mit drü  
Chueli ond zwo Gääße im Stall, dri Web-  
stüehl im Cheller ond mit eme Huffe Gose  
i de Stube. S'Muetterli ischt e chlis, gschaffigs  
Fräuli gse; het d'Gose glernt bete ond folge  
ond s'Werche hend ehre chönä abluete, af  
gad e Freud gse ischt. Wo sim Muetterli  
het s'Regeli denn au s'flingg Wese, di chorze  
Bä ond di brune Auge vole Liäbi ond  
Güeti gerbt. De Vater het ehre e chli e  
langi Nase ond di schwarze, dide Hoor ver-  
macht. Schö ischt also s'Regeli nüd grad  
gse, aber wenn's e so husmuetterlich im  
jubere Gwändli mit de rote Bäggl, em glatt  
gftreue Hoor wia e Muetterli mit de chline  
Gschwüsterli gspielt oder Blueme gwecht het  
hender em brune Schendelhus, isch es doch  
en appetitliche Wbild gse. Näbis het s'Regeli

au no vo de Muetter gha, näbis, wo eigetli  
recht schö wär, aber i diä verloge Welt inä  
e lengeri mänder paßt, es het all ales grad  
use gsät, wia's d'Sach aglueget het. Ond  
das het em Regeli denn im Lebe menge  
Kampf kostet ond Herzweh hbrocht. D'Mensche  
hend ebä scho dozmol ond hüt e längeri  
meh wölä beloge ond betroge se. S'Schö-se  
ond s'Schö-ghide, Gelt-cha ond Groftue spielt  
jo e längeri meh d'Hoptrole onder de ver-  
blendete Mensche. S'Regeli aber ischt en z'grade  
Mensch gse, wo z'lüge ond 's ischt no viel  
Johr ggange, bis no efangs het chönä wenig-  
stes schwiige ond de Webesproch ond d'Wohret  
abeschlode. Ond das hets is Alter lüüteschüch  
gmacht. S'Regeli Stämpfli het denn im e  
gwöhne Alter sin Gschlächtsname an en andere  
vertuschet ond ischt Frau Schälbiom worde.  
S'het viel müsa döra mache, wia mengi ander  
Frau au, wo de Ma läber dehäm het as  
im Wertshus. De Ma ischt en Ruhe gse,  
zerscht nüd, aber s'Trinke het em s'Werche  
ond d'Frau verlädet. Trurig isch es gse för  
das brav, treu Regeli. D'Nochbersfraue ond  
Jugetspane hend s'Regeli au niä so recht  
möga trotz ehre Seeleüeti. Oder ächt vieliht  
grad dromm? Sie hend gmerkt, as s'Regeli  
besser ischt as si ond hend seb nüd möga  
verliide! Es ischt gottesfürchtig gse ond het  
öber niemert gschumpfe, isch nüd nidig gse  
— aliwill grad devo. Zerächt hets mengmol  
d'Menig offe gsät, het denn aber glernt, stille  
se ond si no ond no zroczüche. S'ischt e  
Menschekeneri worde ond het dromm d'Tierli  
elängeri läber übercho. Si het de Chazo  
ond ehrem Höndli verzelt, was si de Lüte nüd  
het törä säge; diä hend si verstande ond  
sönd dankbar ond ahängli gse. D'Lüt hetid  
also chönä lerne, wia me e guets ond e  
liäbiuolls Gmüet ehre fällt. Dene Tierli isch  
glich gse, as s'Regeli vo dem viele Döremache  
ond vo dem ogstille ond overstandne Liäbes-  
hunger vor de Zit alt ond grau worde ischt.  
Si hend diä guete Auge verstande ond was  
os dene useglueget het, ischt ehre d'Hoptfach  
gse. Scho lang huset s'Regeli elä as alts  
Wetfräuli i-m-enä chline, armselige Hüsi inä  
zrede mit ehre Hüsi Tierli ond Blueme. Vor  
jedem Chrühtod sönd e par Bluemestöb  
gstande, ond hender di sebä hendere ischt  
s'Regeli amol gflöhe, wenn Lüt döragange  
sönd ond ehre suber Hüsi aglueget ond öppä  
gspöttlet hend. S'Lächle ond s'Spöttle het  
aber em Regeli nünt meh gmacht; ischt ehre  
glich gse, was d'Lüt gsät oder d'benkt hend.  
S'ischt dröber gstande, wils de Chlimbim vo  
de Mensche scho lang dörlueget het ond wil  
de inner Frede ehre meh wert gse ischt, as  
d'Menig oder d'Omienig vo de Welt. Aber  
schad isch glich gse, daß s'Regelis Soneherzli  
nüd Mensche gfonde het, diä si a dem heilige  
Zürli gwärnt ond ufgericht hetid, ond diä  
s'Ufrüchtigsee hetid chöne schäke ond möga ver-  
liide. No menge ond mengi, wo of das chli,  
verhunzelet Fräuli abglueget het, ond d'Nase  
grompft het öber diä „Arbli“, werd si ver-  
wondere, wia wit vorne as s'Regeli z'sehe chont  
im Paradies — jo, jo . . .

Frieda Tobler-Schmid.

## Humoristisches

### Eine wahre Geschichte.

An einer kleinen Zeitung ereignete sich fol-  
gendes: Der Berleger erhielt eines schönen  
Tages einen Brief vom Arzt, dem einzigen,  
der weit und breit praktizierte: „Ich bestelle  
hiermit Ihre Zeitung ab, da sich bislang kein  
Mitglied Ihrer Familie von mir hat be-  
handeln lassen. Hochachtungsvoll . . .“ So ein  
Berleger muß es noch mit der Angst zu tun  
bekommen, daß auch die Sargfabrikanten in  
Zukunft seine Zeitung abbestellen, weil es nie-  
mandem seiner Familie einfallen wollte, sich  
begraben zu lassen. Ja, Berleger sein ist ein  
schwerer Beruf.

### Wohlmeinend.

Junger Musiker: „Sagen Sie mir,  
verehrter Meister, glauben Sie, daß ich es noch  
einmal zu etwas bringe?“ — Kapellmei-  
ster: „Aber warum nicht? Ganz sicher, nur  
— müssen Sie Ihren Beruf wechseln.“

### Billiger Verkauf.

Mutter: „Was hast du für die Apfel-  
sine bezahlt, Billy?“ — Billy: „Ich weiß  
nicht, was sie kostet, Mutter, der Kaufmann  
war gerade nicht da.“

### Faule Ausrede.

Frau: „Es ist ja Mitternacht vorüber —  
so lange hat doch die Probe in euerm Ge-  
sangverein nicht gedauert?“ — Mann: „Aber  
gewiß! Wegen des schlechten Wetters waren  
wir heute nur zu sieben Mitglieder erschienen  
— da haben wir für die andern mitzingen  
müssen!“

### Rühnes Argument.

Advokat (zum Gauner): „Wie können  
Sie sich einbilden, daß ich Sie in meine  
Dienste nehmen werde, nachdem ich Sie vor  
Gericht wegen Betrug und Diebstahl verteidigt  
habe?“ — „Na, nichts für ungut, Herr Dok-  
tor! Ich dachte nur, weil Sie dem Richter  
so viel Gutes von mir sagten und den Ge-  
schworenen meine Unschuld so schön bewiesen,  
daß sie mich freisprechen, würde es Ihnen  
angenehm sein, einen ehrlichen Diener zu haben.“

### Aus unserer Zeit.

„Meine Tochter kann schwimmen und malen,  
sie hat ihren Autoführerschein und ist eine glän-  
zende Tennisspielerin“, sagte die künftige  
Schwiegermutter mit prüfendem Blick zu dem  
Bewerber. „Und was können Sie?“  
„Ich kann kochen, flicken und bin auch im  
Putzen und Waschen erfahren“, erwiderte dieser  
schüchtern.

## Redaktionelles.

Im Clapperläubli vom 5. August war in einer  
Satire auf das bunte Gemisch von Ausländern, die  
neuestens in Bern eingebürgert wurden, auch der  
Name „Ankauf“ erwähnt. Wie wir uns seither  
überzeugen konnten, besitzt Herr Ankauf seit vielen  
Jahren ein Coiffeur- und Parfümeurgeschäft in der  
Kehrlergasse und hat sich die Berechtigung zur Ein-  
bürgerung schon längst selbst erworben. Im übrigen  
meinte es unser Clapperschlangli auch sonst nicht  
so böse und wollte nur dartun, daß die Bewöl-  
kerung Berns schon lange nicht mehr so homogen  
ist, wie man glauben sollte.